Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 34 (1977)
Heft: 4

Artikel: Gesunder, kranker und jungfräulicher Boden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Film zeigte. Sie ist mit allerlei Wüstenpflanzen bewachsen. Abends und die Nacht hindurch fällt starker Tau, der sich auf die Pflanzen absetzt, so dass diese wie nach einem Regen nass werden. Diese wunderbare Einrichtung erhält sie am Leben.

Verschiedene, sehr aromatische Kräuter gedeihen hier. Sie dienen den Indianern fast alle als Gewürz- und Heilmittel. Auch eine besondere Salbeiart steht ihnen zur Verfügung. Bekannt ist vor allem auch der Kreosotbusch, ein Strauch, der ungefähr eineinhalb Meter hoch wird. Er besitzt stark harzhaltige Blättchen und gilt als das meistgeschätzte Heilmittel, das besonders bei Geschwulstkrankheiten beste Dienste leistet. Badet man Kleinkinder im Kreosotbuschtee, dann wird ihre Haut dadurch schön rein und widerstandsfähig. Die Indianer benützen auch die Zweige dieses Busches zum Vertreiben der Moskitos und anderer unerwünschter Insekten. Damit sie ihnen zu diesem Zweck dienlich sein können, hängen sie ganze Büschel dieser Zweige in ihren Häusern da und dort auf. Beliebt ist der würzige, wohltuende Geruch, den die Zweige verbreiten, wenn sie im Lagerfeuer mitverbrennen. Die Atmungsorgane werden dadurch gekräftigt. Die Kaktusfrüchte werden von den Frauen dieses Indianerstammes nicht übersehen, denn sie wissen sie zu nützen, indem sie davon einen sehr nahrhaften und jedenfalls auch vitalstoffreichen, honigsüssen Sirup zubereiten.

Der heilige Berg

So also verwerten und schätzen die Papagos ihre Pflanzenwelt. Sie sind ein schöner, gesunder Volksstamm, der noch viel alte Bräuche und Lebensformen pflegt. Ihr Gebiet ist das sonnenreichste von Nordamerika. Bekannt ist vor allem auch der Kitt Peak als heiliger Berg der Papagos. Kein Wunder, dass es viel Liebe und Geschicklichkeit erforderte, als die Astronomen und Vertreter der amerikanischen Regierung gerade auf diesem Berg das grösste und modernste Observatorium der Welt errichten wollten. Aber es gelang ihnen, einen Vertrag mit den Papagos abzuschliessen. Die Papagos haben ihren heiligen Berg der Wissenschaft allerdings nur vermietet, und zwar, wie man mir sagte, zu einem jährlichen Betrag von 50 000 Dollar. Viele Papagos arbeiten heute auch im Areal des Observatoriums, und ihre Frauen errichteten dort Verkaufsgeschäfte, um ihre schönen Handarbeiten an die Besucher verkaufen zu können.

Wer sonnenbegeistert ist und die Stille der Einsamkeit liebt und auch die unberührte Natur wertschätzt, findet im Gebiet von Arizona, wo die Papagos-Indianer leben, ein ideales Ferienparadies, wenn sie mit einem guten Wagen und Zelt ausgerüstet sind. Man sollte allerdings solche Geheimnisse nicht bekanntgeben, wenn man nicht mitverantwortlich sein möchte, dass sich womöglich in kurzer Zeit dadurch die stille Einsamkeit auch hier wandeln wird.

Gesunder, kranker und jungfräulicher Boden

Als jungfräulich bezeichnet man einen Boden, der noch nie bebaut worden ist. Gesund bleibt ein Boden, solange er nicht mit verderblichen Stoffen in Berührung kommt. Ist dies indes der Fall, dann wird er krank. Er gerät dadurch aus dem Gleichgewicht, weil dieses durch die Zufuhr ungeeigneter Stoffe gestört werden konnte. In verschiedenen Breitengraden war es mir ermöglicht, auf jungfräulichem Boden zu pflanzen. Dadurch konnte ich den Unterschied beobachten betreffs dem Gedeihen der Pflanzen, denn auch mit krankem Boden kam ich umständehalber manchmal in Berührung. Es ist wirklich bedauerlich, wenn solch ein Boden durch falsche Bewirtschaftung seine früheren Vorzüge einbüssen musste, so dass er keine zufriedenstellenden Ernten mehr hervorbringen kann.

Verschiedenartige Erfahrungen

Auf frischgerodetem Urwaldboden konnte ich in der Nähe von Tarapoto, das in

Peru liegt, erfreulicherweise auf einwandfreiem Boden pflanzen. Dieser ermöglichte viermal eine Ernte von gesundem, gut aromatischem Gemüse im Lauf eines Jahres, während die Tomaten eine zweimalige Ernte pro Jahr ergaben. Mais, Bohnen und Yucca gediehen vorzüglich. Auch die Bäume trugen reichlich Früchte. Sämtliche Zitrusbäume, Avocados, Mangos, Acerolakirschen, ja sogar Trauben liessen sich erfolgreich ziehen, von Bananen nicht zu reden, da sich diese dort äusserst dankbar entwickelten. Das Bewirtschaften einer solchen Farm ist trotz der grossen Hitze ein wahres Vergnügen.

In Florida half ich einem Freunde, als er ebenfalls Dschungelboden rodete. Der Ertrag an gesunden, gehaltvollen Pflanzen war sehr erfreulich. Anders erging es mir indes in Kalifornien, da ich dort Mühe hatte, gut aromatische Gemüse und Früchte zu ziehen. Der früher fruchtbare, tiefgründige Boden war durch Kunstdünger leider verdorben worden. Ich behalf mir daher durch Rigolen den Boden tiefer umzugraben, worauf ich ihn mit biologischem Dünger versah. Dadurch verbesserten sich die Verhältnisse gewissermassen rasch, denn die Ergebnisse wurden zufriedenstellender. Um dies zu erreichen, beschaffte ich mir Walderde und Algen zur Düngung und war erfreut, wie schnell sich der Boden dadurch erholen konnte.

Auch in der Schweiz hatte ich mit verschiedenen Bodenbeschaffenheiten zu rechnen. Der Lehmboden des Appenzeller Landes war etwas schwer zu bearbeiten, da die Bauern in jenen Gegenden Jahrzehnte hindurch einseitige Jauchedüngung betrieben, wodurch der Boden sehr sauer wurde. Dies hatte zur Folge, dass einige Pflanzen krebsanfällig waren. So musste ich mich bemühen, dem Boden einen höheren pH-Wert zu beschaffen, und zwar durch Algenkalk, Knochenmehl, Holzasche und Kompost. Das verbesserte den Zustand der Pflanzen zusehends, denn sie wurden gesünder, aromatischer und gehaltvoller.

Im Unterengadin traf ich tiefgründigen, dunklen, jungfräulichen Boden an. Es ist dort allgemein nicht üblich, Gärten anzulegen, weil die Wachstumsperiode sehr kurz, wenn auch intensiv ist. Nur der Nachbar griff zur Pflege seines Wieslandes zu stärkeren Düngungsgewohnheiten, während der frühere Besitzer meines Landes dem keine besondere Beachtung geschenkt hatte, so dass er sich noch als unverdorben erweisen konnte. Dementsprechend war dann auch die Ernte von Erdbeeren, Erbsen und Karotten überaus aromatisch, ja zuckersüss.

Beachtung der Bakterienflora

Wenn man sich für Pflanzenkulturen Boden beschafft, dann sollte man dessen Bakterienflora untersuchen und sich vor allem dafür interessieren, wie der Boden zuvor bearbeitet worden war. Wenn Kunstdünger und giftige Spritzmittel verwendet wurden, ist keine gute Bakterienflora mehr vorhanden. Der Boden ist krank, genau, wie der Mensch durch entwertete Zivilisationsnahrung erkrankt und seine Widerstandskraft verliert. Einen solchen Boden muss man jahrelang pflegen, bis sich wieder ein reiches Bakterienleben bilden kann, wodurch ein guter Ertrag gehaltvoller Produkte gesichert wird. Chlorierte Kohlenwasserstoffe wie DDT kann man meist nach 10 Jahren noch nachweisen. Es gibt gewisse Chemikalien, mit denen die Bakterienflora noch keine Erfahrung besitzt. Sie lassen sich nur sehr langsam abbauen, weshalb man einen kranken Boden auch nur langsam gesundpflegen kann. Ebenso ergeht es ja auch uns Menschen, wenn wir durch falsche Ernährung erkrankten. Wir müssen diese, sowie eine unrichtige Lebensweise unbedingt ändern, um wieder gesunden zu können. Nur auf einem gesunden, bakterienreichen Boden gedeihen gesunde, heilwirkende Pflanzen. Diese zu ziehen, sollten wir uns bestreben, weil nur gesunde Pflanzen den Körper gesund und leistungsfähig erhalten können. Die Gesundheit im Boden ist daher eine grundlegende Notwendigkeit, um für Mensch und Tier normale und gesunde Lebensvoraussetzungen zu schaffen und auch zu erhalten.